

Abpfeiff.

J. N. 3545

J. N.

34092

Brief von Algenyand Jomd;

1788. 16 Aug. Alxinger  
20 Oct von Jy. d. d. d.

Alim den 6 August 1788

Herrnoster Freund Da wir in gessen in wasch  
 Schreiben von 28 Julius anfalt, so fertigta in auf  
 das Balla das Konzert von Gottingen und liap  
 abzugeben. Wenn ich Brief frate bekommen,  
 so sollte es erst Folge wünschlich bis zum nächsten  
 Abgang das folgende Post müssen liegen bleiben.  
 Für mein Postzeit dachte ich Frau mündlich ab  
 ist nicht allein gut gearbeitet sondern fort auf  
 viele Ofsultkeit; es ist mir doppelt neroff, ein-  
 noch weil ich mich dordrey besofft finde und  
 denn nicht minder als ein Zinsen ihres  
 Freundesoft gegen mich. Das Gewißden Konnen  
 ein antwender georda von mich pfiben oder atwer  
 mit wüßter Waffe von Göppen in Lügzig.

Es freut mich, daß Sie mich meine Freigkeit  
 zu gute gefalten haben. Da wirer Abpfeiffen ich  
 mich auf besucht bin, so fruchtete ich doch Sie be-  
 leidigt zu haben; denn mich die verminstigten  
 Leute haben zuweilen Wainungen, die Sie so  
 wenig betroffat <sup>(sic)</sup> wollen, als ein podrogewiffar  
 pinan Lupp, und wir der schon auf Abpfeiffung  
 pforgen, wenn man Frau wasa Punkt. Ich  
 bin ganz unparteyisch; denn ich bin täglich den  
 frommen Wunsch, daß das liebe Gott alles Hoffen  
 gibt und der Welt schaffen möge. wenn ich als  
 gläubig, den Hoffen gaffinst zu wasa, so darf  
 man mich nicht ungläubig. Indessen, liebster

Brief von Algenyand  
 Jomd;  
 (sic)  
 Algenyand p. Lili-  
 nisp und 12 Ab.  
 dachte gesprochen.

Freund, bin ich kein solcher Gut, kein solcher  
Vormann, daß ich ihre Meinung bloß davon  
auszuweisen oder bestritten sollte, weil ich nicht  
andere bin. Ja, ich sollte ihnen so gar meine  
Opinion galoppieren, zweifelndes vorgelegt, wenn  
ich nicht wüßte, was für eine unangenehme Pa-  
sation dieser Fall ihrer Loyalität bey vielen braven  
und ganz unparteyischen Leuten gemacht hat.  
Qui dit trop, ne dit rien. Dief die Klagen  
das Hofcollegium wegen lassen sie wissen, glauben  
Sie mir, das in einem collegium würde verfahren  
und also vieldeutiger sein muß als Sie; die Pro-  
testanten sind es, denen Sie einen nicht geringen  
Vorwurf machen. Die protestanten sind zwar nicht das  
Fest sondern die Moderation werden sie nicht  
abtrittet; nicht einmal sollte ich aus dem Munde  
einiger Leute: "Der Herr mir ein Wunsch  
die protestanten! stände es bey ihnen sie werden  
und wertigen; wenigstens thun sie alles, ihre  
Gefälligkeit zu zeigen" Ihnen so unruhigen  
und schmerzlichen Worten wie Sie sind dieser  
Wink genug sagen.

Frau von der Rüste hat mich Herrn Geist  
weiter zu lesen und so meine Meinung  
nach Leibesbede zu schreiben. Die Unwissenheit  
besonders einer Stelle hat mich unruhig gemacht.  
Herr! was ist das für ein Wunsch, der der ersten  
Prälatus Frau, die <sup>hier</sup> willigt können lassen hat,



als daß Sie zu viel Geist ist (i. ein Falsch das bey  
Adriano, die unter uns gesagt zu zu viel Geist  
nicht gemacht sind, wegen Unvorsichtigkeit bey  
sich selbst) nicht solten von dem unbescholtenen  
Abend die allerhöchsten Anordnungen zu Lust  
haben, (denn noch soll nicht die Anpöndlung auf  
die Propheten ausstehen?) Das ist zu wenig das  
muß jedem gelassen sein ausstehen!

Das es der Frau v. R. nicht vorreicht, daß sie  
sich in viele Dinge mischt, wovon sie nicht ver-  
steht und nicht verstehen konnen; ist meine in  
Theologie und Lässigkeit, ist etwas, das ich  
nicht verzeihen. Von in meinem ersten Brief  
und die v. R. gleich nach Anfang ihres Briefes  
sind ich ich, daß sie viel gethan hätte, sich über  
die Götzen eines Jungen zu setzen; ich  
richte ich meinen Willen an, die ganz falsch  
sind und daß sie sich künftig alles dieses abzu-  
sagen zu enthalten. Was ich mit Freundlichkeit  
sagt; hat Worte und Geist, ich sage mit Geist;  
denn derweil, daß sie kein Theologie versteht;  
wird es nicht unpfeidlich.

Nach muß ich weil nicht einmal bey dieser  
Worte sind, sind singulären. Es wenig Auf-  
trieb ich für Wort sein, so pfaffen mir doch  
viele ich zu Lust gelagte Kinder nicht verzeihen  
und ich ihnen fassen dem Hauptan der Litt.  
J. bey. <sup>(sic)</sup> übrigens ist mein Rathil von manigen  
Gewissen, weil ich noch ein Brief nach die ganze

sonstige Fortwörungen und Gegenfortwörungen kann,  
denn was pflegt es mich, ob der Herr Oberst  
gütlicher Rathgeber oder seltener ist.

Die meisten wissen nicht warum zu dem Theil  
sonst dem Herrn zu dem ersten Anfang. Ich habe  
seit einem Jahr bey uns zu viel gearbeitet;  
dafür aber glaube ich mich etwas gelindert zu  
haben. Obgleich man dem mit Belieben ausruhen  
und leider nicht mit Veracht vorweist, daß wir  
nicht ein schreiben und räumen, so habe ich  
mich in beiden einer großen Reinigkeit  
besonnen, als selbst die guten deutschen Pflanzler  
und wir diejenigen, die als die ersten vor jeder  
manne anerkannt worden, Rosen und Uz  
zum Winter eingestellt. Einige wenige Beweis,  
Tugenden besonders im Reine, die sich trotz  
meiner Fleiß in der ersten Theil geschehen  
haben, werden im zweiten in Form von Verweir-  
ten verfaßt erscheinen. Dieß beweist man  
eine zweite Ausgabe des Wolke wo ich einige  
Veränderungen gut machen will, wenn sie noch  
Zeit dazu ist. Im Fluß dachte ich bis zum drit-  
ten Aufzuge nicht zu ändern. Ich wollte ein  
mal Rittergedicht schon über Jese und bey im  
Kopf fassen und soße wenn ich bis dahin mit dem  
Fluß fertig bin als künftigen Winter zu ver-  
fassen. Ich kann mich auf diese Arbeit wie  
ein Kind auf eine neue Suppe. Doch genug <sup>(sic)</sup> <sup>(sic)</sup>  
hast schon zu viel! Wese mir die Bitte zu lieben  
Herrn <sup>(sic)</sup> <sup>(sic)</sup> Olynger.